

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1988
NNU	57	319–337	Verlag August Lax

Zum hundertjährigen Bestehen der Bodendenkmalpflege-Organisation am Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle. — Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Band 69. VEB, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1986. 344 S., diverse Textabb.; 48 Tafeln; 2 Beilagen; gebunden.

Die Ostgrenze Niedersachsens ist identisch mit einem beträchtlichen Teil der Westgrenze der Deutschen Demokratischen Republik. Speziell ist es das DDR-Land Sachsen-Anhalt, mit dem Niedersachsen nicht nur die politische Grenze gemeinsam hat, sondern auch, durch landschaftliche Gemeinsamkeiten bedingt, so manches interessante archäologische Problem. So verdient es die vorliegende Publikation, zur Kenntnis genommen zu werden, und zwar vergleichend, wie es beim Nachbarn hinsichtlich des archäologischen Grundaufgabengebietes, der Bodendenkmalpflege, aussieht. Es war der Rez., der vor 25 Jahren in der Zeitschrift „*Ausgrabungen und Funde*“ den 21. April 1886 als „*Zeugungsdatum*“ für die Entstehung einer amtlichen Bodendenkmalpflege-Organisation im Arbeitsbereich des damaligen Provinzialmuseums Halle in die Erinnerung zurückgerufen hat, woraufhin im Jahre 1986 das 100jährige Jubiläum gefeiert wurde.

Nach einem einführenden Beitrag des Herausgebers D. KAUFMANN über „*100 Jahre im Dienste der Ur- und Frühgeschichtsforschung*“ bildet der umfassende Übersichtsbericht von B. SCHMIDT über „*100 Jahre Bodendenkmalpflege im Arbeitsbereich des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale)*“ den Kern des Sammelbandes. Berthold SCHMIDT ist, wenn man von den nicht mehr im Amt befindlichen Senioren Paul GRIMM, Günter BEHM-BLANCKE, Werner COBLENZ und Friedrich SCHLETTE absieht, unter den hauptamtlichen Archäologen der DDR derzeit der beste Kenner der Ur- und Frühgeschichte des Mittel-Elbe-Saale-Gebietes und zugleich auch seiner Forschungsgeschichte.

B. SCHMIDT's Ausführungen über 100 Jahre Bodendenkmalpflege gehen von der Feststellung aus, daß die Bodendenkmalpflege die Basis der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft ist. Was die Entwicklung betrifft, sieht er Zäsuren für die eigentliche Bodendenkmalpflege in den territorialen Veränderungen des Arbeitsgebietes der Forschungsstelle Halle und für die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft in den einander ablösenden philosophischen Grundströmungen. Für letztere Annahme möchte allerdings der Rez. zu bedenken geben, daß in erster Linie politische Machtkonstellationen, die sich philosophische Grundströmungen zunutze machen, den Entwicklungsgang jeder Wissenschaft bestimmen. Den historischen Überblick, den Schmidt in detaillierter, immer wieder mit Quellen belegter Form gibt, beginnt er mit der Zeit um 1500. Entsprechend der historischen Situation wurden Fundbergung und Fundpflege in früheren Jahrhunderten in starkem Maße pluralistisch betrieben. Erst aus der Schaffung der Provinz Sachsen (westlich des verkleinerten Königreiches Sachsen) im Jahre 1815 ergab sich eine erste territoriale Grundlage für eine langsam zunehmende Zentralisierung der Urgeschichtsforschung im Gebiet der mittleren Elbe und Saale, der beiden fluviatilen Hauptschlagadern des Arbeitsgebietes des heutigen Landesmuseums Halle. Aus der Schilderung über die Forschungssituation im 19. Jahrhundert soll ein vielleicht etwas am Rande liegendes Geschehen herausge-

griffen werden, das von überregionaler wissenschaftspsychologischer Bedeutung ist. Anfang der 80er Jahre wurde der Jenenser Prof. F. KLOPFLEISCH, der im Auftrage der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen Ausgrabungen durchführte, gerügt, daß er nur in ungenügendem Maße Berichte über seine Unternehmungen vorlegte. „Es wurden ihm“, so B. SCHMIDT, „keine weiteren Grabungsgenehmigungen erteilt, 1887 wurde ihm sogar gerichtliche Klage angedroht“. — Ausgräbers Freud' konnte damals wie auch heute oft Ausgräbers Leid nach sich ziehen.

So große Mühe sich B. SCHMIDT auch mit seinem fundierten historischen Übersichtsbericht gegeben hat, so dürfte für den heutigen Leser wohl die Nachkriegssituation auf dem Gebiete der Bodendenkmalpflege in Sachsen-Anhalt am interessantesten sein. Gleich nach 1945 war mit ersten gesetzlichen Regelungen eine verlässliche Bodendenkmalpflege in Sachsen-Anhalt möglich. Seit 1954 wird (bis heute) mit der für das ganze Gebiet der DDR gültigen „Verordnung zum Schutze und zur Erhaltung der ur- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer“ erfolgreich gearbeitet. Diese Verordnung und weitere gesetzliche Festlegungen, die das Interesse der Allgemeinheit über private Interessen stellen, finden auch außerhalb der DDR Zustimmung. Lesenswert in B. SCHMIDTs Beitrag sind auch seine positiven Ausführungen über die vielgestaltige Kommunikation unter den haupt- und ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern.

Vorbildlich ist das von B. SCHMIDT angeführte, in den 70er Jahren eingerichtete, staatseinheitliche Ausbildungssystem für Restauratoren auf archäologischen Ausgrabungen, das neben das einige Jahre vorher angelaufene Fachschulfernstudium für Restauratoren für ur- und frühgeschichtliches Kulturgut getreten ist. Das Fachschulfernstudium für Restauratoren auf archäologischen Ausgrabungen in der DDR besitzt in B. SCHMIDT einen hervorragenden Leiter für die Fachausbildung. Wenn B. SCHMIDT zum Schluß seiner Ausführungen nochmals betont, daß die Bodendenkmalpflege das Fundament der Ur- und Frühgeschichtsforschung bildet, so will er das gewiß nicht so interpretiert wissen, daß die Bodendenkmalpflege die dienende Magd der Forschung sei. Gerade ein Teil seiner Ausführungen belegt, daß es zwischen Bodendenkmalpflege und Forschung fließende Beziehungen auf gleicher Ebene gibt.

Da B. SCHMIDT unter seinen minutiösen Angaben auch zahlreiche Namensnennungen von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege vorgenommen hat, sei noch ergänzend nachgetragen, daß die Bodendenkmalpflege im Lande Sachsen-Anhalt auch einen Gesamtleiter hatte. Das war von 1946 bis 1958 Martin JAHN und von 1959 bis 1980 Hermann BEHRENS; seit 1981 ist Dieter KAUFMANN verantwortlicher Leiter der Landesbodendenkmalpflege. (Die Genannten haben doch wohl etwas mehr für die Bodendenkmalpflege getan, als nur Unterschriften zu leisten.)

Dem großen Übersichtsbericht von B. SCHMIDT schließen sich aus der Feder der Bezirksbodendenkmalpfleger Listen der geschützten Bodendenkmale an, und zwar von E. SCHRÖTER für den Bezirk Halle und von J. SCHNEIDER für den Bezirk Magdeburg. (Der für die beiden Bezirke bis 1952 gültige Territorialname Sachsen-Anhalt wird als Traditionsbezeichnung weitergeführt.)

Wenn man mit den von den Autoren angegebenen Zahlen operiert, dann sind im Bezirk Halle 739 (juristische) Objekte mit 1949 Einzelobjekten unter Schutz gestellt. Für den Bezirk Magdeburg werden „mehr als 500 Einzelobjekte und Komplexe“ genannt. Wenn wir jetzt auf die differenzierten Zahlenangaben von D. KAUFMANN zurückgreifen, dann ist im Gesamtergebnis festzustellen: „Am 31. Dezember 1982 waren folgende Objekte unter staatlichen Schutz gestellt: 159 ur- und frühgeschichtliche Wallburgen und befestigte Siedlungen, 292 mittelalterliche Turmhügel, Wasserburgen und Burgen, 42 Landwehren und Dorfumwallungen, 40 unbefestigte Siedlungen, 1 Höhle und Felsdach, 2 Produktionsstätten und technische Objekte, 151 Großsteingräber, 1520 Hü-

gelgräber oder Hügelgräberfelder/-gruppen, 16 Flachgräber und Flachgräberfelder, 35 Steinmale/Menhire (Schälchensteine), 131 Steinkreuze, 2 sonstige Objekte = insgesamt 2391 Bodendenkmale.“ Um für den Leser der Bundesrepublik einen territorialen Vergleich zu ermöglichen: Das Land Sachsen-Anhalt mit Bezirken Halle und Magdeburg ist flächenmäßig etwa gleich groß wie das Bundesland Schleswig-Holstein.

Im Landesmuseum Halle ist es langjährige Tradition, daß in der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte neben Hauptfacharchäologen ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger, die sich im Laufe der Jahre überdurchschnittliche Fachkenntnisse erworben haben, gleichberechtigt zu Wort kommen. So unterrichten uns O. MARSCHALL, G. GÖRICKE und B. LANGE über die Ergebnisse ihrer Arbeit im Mansfelder Land, im Kreis Wittenberg und in der Magdeburger Elbniederung. An verschiedenen Kreismuseen der Bezirke Halle und Magdeburg sind Diplom-Prähistoriker tätig, von denen sich E. SCHMIDT-THIELBEER und A. SIEBRECHT an dem Sammelband mit Beiträgen über die Bodendenkmalpflege im Kreis Köthen bzw. das frühmittelalterliche Halberstadt beteiligt haben.

Von diesen beiden Berichten ist besonders der von E. SCHMIDT-THIELBEER hervorhebenswert. Ihr Betreuungsbereich, das Köthener Land, ist wegen seiner Lößböden eine der siedlungsgünstigsten Landschaften im Saalegebiet mit einem reichen Fundniederschlag aus allen ur- und frühgeschichtlichen Perioden, der sich schon seit Jahrhunderten der Beobachtung und Fürsorge von gebildeten Bewohnern erfreuen kann. Das Museum Köthen beherbergt nach dem Landesmuseum Halle die zweitgrößte Vorgeschichtssammlung des Landes Sachsen-Anhalt.

Der Berichtsband enthält noch zwei bodendenkmalpflegerische Studien der Facharchäologen J. SCHNEIDER und Th. STOLLE über ausgewählte Kleinlandschaften, wie das Große Bruch im Nordharzvorland und die Feldmark Bilzingsleben im Süden des Bezirkes Halle. Sonst äußern sich in dem Bodendenkmalpflegeband noch die beiden bewährten ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger W. SAAL, der sich durch seine Vermessungen ur- und frühgeschichtlicher Geländekmäler und Ausgrabungen verdient gemacht hat, und H. BOCK, der seit längerem archäologisch interessierte Schüler in Arbeitsgemeinschaften „*Junger Historiker*“ im Norden des Bezirkes Magdeburg betreut und bei bodendenkmalpflegerischer Tätigkeit mit einsetzt.

Ein Übersichtsbericht des Ausgräbers D. MANIA (seit Ende 1986 Nationalpreisträger der DDR) über die von ihm geleitete, international bedeutende „*Forschungsgrabung bei Bilzingsleben*“ (Jägerrastplatz der Zeit um 350 000 vor heute) soll wohl dem letztlich von der Materie her ja sehr nüchtern wirkenden Berichtsband über die Bodendenkmalpflege ein Glanzlicht aufsetzen.

Dieser Publikation sind zahlreiche Tafeln mit Schwarz-Weiß-Fotos mit den verschiedensten Motiven aus dem differenzierten Gebiet der Bodendenkmalpflege beigegeben, wobei ein Bodendenkmalpflegerausweis aus dem Jahre 1889 den Anfang macht. Besonders erfreulich (und nachahmenswert!) an dem Tafelteil ist es, daß man außer Objekten immer wieder Subjekte sieht, nämlich Menschen, die in der Bodendenkmalpflege und bei der Ausgrabungstätigkeit mitgearbeitet haben bzw. noch mitarbeiten. Eine schönere Ehrung für die Beteiligten durch Veröffentlichung ihrer Portraits konnten sich Herausgeber und Redaktion nicht denken, um nicht nur bodendenkmalpflegerische Leistungen sichtbar zu machen, sondern auch diejenigen, die sie vollbracht haben. (Sogar der Rez. durfte sich als ehemaliger Mitarbeiter des Landesmuseums Halle auf einem Foto entdecken.)

Man darf dem Herausgeber, der Redaktion und den Autoren bescheinigen, daß es ihnen mit ihren verschiedenen Übersichtsberichten gelungen ist, die Bodendenkmalpflege ihres Arbeitsgebietes, des Landes Sachsen-Anhalt (Bezirke Halle und Magdeburg), zugleich exemplarisch für

die ganze DDR dargestellt zu haben. Darum verdient es diese Publikation in ganz besonderem Maße, von den Urgeschichtswissenschaftlern und Bodendenkmalpflegern des Landes Niedersachsen (und natürlich darüber hinaus) vergleichend ausgewertet zu werden.

Wedel

Hermann Behrens

Hans-Günter TUITJER, *Hallstädtische Einflüsse in der Nienburger Gruppe*. — Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 32. Verlag August Lax, Hildesheim 1987. 184 S., 4 Abb.; 6 Karten; 81 Tafeln. Kartoniert 100,— DM. ISBN 3-7848-1232-5.

Die Übergangsphase von der jüngeren Bronzezeit zur älteren vorrömischen Eisenzeit in Nordwestdeutschland beschäftigt die Forschung seit über 50 Jahren. Die Frage nach der Qualität und Bedeutung von Kultureinflüssen aus dem Süden auf die Entwicklung der zeitgenössischen materiellen Welt in diesem Raum gehörte dabei vom Beginn der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem verhältnismäßig dürftig überlieferten Fundgut zu den zentralen Diskussionsthemen. Der Versuch, die auf dieser Grundlage erarbeiteten Einsichten zur chronologischen Abfolge mit der Gliederung des Südens zu korrelieren, erschien als wichtiger Teil jeder Einzelstudie im Gegensatz beispielsweise zu vergleichbaren Untersuchungen im Elbgebiet, die häufig auf diese Parallelisierung von Zeitstufen im Norden und Süden verzichteten. Unter diesem Gesichtspunkt zählt die hier anzuzeigende Abhandlung H.-G. TUITJERS, die sich besonders mit dem hallstädtischen Einfluß in der Nienburger Gruppe beschäftigt hat, durchaus zu den eher traditionellen Arbeiten in Westniedersachsen.

Die in Münster abgeschlossene Dissertation enthält außer der wissenschaftlichen Analyse (S. 1—89) und einem umfangreichen Literaturverzeichnis (S. 90—102) vor allem einen ausführlichen Fundkatalog mit Material aus dem Raum östlich der Weser (S. 103—176), verschiedene Register und Listen (S. 177—184), sechs Verbreitungskarten und 81 Tafeln mit Fundgut. Die in 11 Kapiteln mit zahlreichen Unterabschnitten gegliederte Auswertung belegt die Bemühungen des Autors, besonders drei Bereiche zu beleuchten: das Fundgut (Keramik- und Metallfunde) einschließlich „organischer Grabbeigaben“ (Bärenkrallen, Fischwirbel), den wirtschaftlichen Hintergrund (Eisenproduktion, Bernsteinhandel) und die Befunde (Depots, Bestattungen). Die hierauf beruhenden Ergebnisse werden schließlich nach chronologischen und historischen Gesichtspunkten in zwei auswertenden Kapiteln zusammengefaßt.

Bereits in der Einleitung wird der Leser auf das zentrale Anliegen der Arbeit gelenkt. Nicht die Funde des genannten Zeitabschnittes an sich in einer geschlossenen Region, sondern allein der von K. TACKENBERG 1934 herausgearbeitete Materialkomplex der sogenannten Nienburger Gruppe steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Er umfaßt einheimische, schlecht datierte Keramik und wenige, im Norden unsicher einzuordnende „Importe“, die zwar „*Beziehungen des Wesergebietes zur Hallstattkultur andeuten*“, kaum aber mit lokalem Fundgut vergesellschaftet waren. Eine Neuaufnahme des Materials in dem von Tackenberg kartierten Verbreitungsgebiet der Fundgruppe erschien vor dem Hintergrund der Frage, „*ob die Nienburger Gruppe als peripherer Ausläufer der Hallstattkultur zu verstehen ist*“, dabei wünschenswert. Zur Unterstreichung dieser Problemstellung wählte der Autor die Stufenbezeichnungen der mitteleuropäischen Chronologie, anstatt einer eigenen oder einer übernommenen, in Norddeutschland üblichen Terminologie. Der bereits hierdurch angedeutete Konflikt wird im Kapitel „*Forschungsge-*